

**D            GESCHICHTE UND LÄNDERKUNDE**

**DA            ALLGEMEINES; EPOCHEN**

**DGAA        Deutschland**

**Personale Informationsmittel**

**Otto von BISMARCK**

**EDITION**

- 21-4        *Gesammelte Werke* / Otto von Bismarck. - Neue Friedrichsruher Ausg. - Paderborn : Schöningh. - 24 cm. - Anfangs: Paderborn [u.a.] : Schöningh  
[#2378]  
Abt. 3, Schriften  
Bd. 9. Schriften 1890 - 1898 / bearb. von Andrea Hopp. - 2021.  
- LXXXIII, 406 S. : Ill. - ISBN 978-3-506-76043-2 : EUR 69.00**

Das 150. Jubiläum der Reichsgründung bot 2021 in Gesellschaft und Wissenschaft Anlaß, über jene Person zu diskutieren, die hiermit am meisten verbunden wird: Otto von Bismarck. Angeheizt durch die Black-Lives-Matter-Bewegung und deren lokale Ableger insbesondere in Hamburg stand zudem die Kolonialpolitik des Deutschen Kaiserreichs, für die ebenfalls Bismarck als entscheidende Person erachtet wird, im Mittelpunkt angeregter Debatten. Die emotional und populistisch geführten Auseinandersetzungen waren dabei – auch in Historikerkreisen – meist nicht von Fachwissen geprägt, sondern von diffusen Empfindungen. Sie haben daher auch zu keinen neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen geführt. Zwischen Bismarcks Verteidigern wie dessen Gegnern hat der Konsens bestanden, daß die preußisch-deutsche Politik zwischen 1862 und 1890 maßgeblich von diesem Staatsmann geprägt war. Die Legende des 19. Jahrhunderts wurde somit auf beiden Seiten sinnfrei weitertradiert. Um so erfreulicher ist es, daß im Erinnerungsjahr immerhin ein weiterer Band der **Neuen Friedrichsruher Ausgabe** und damit auch eine Bereicherung für die Wissenschaft jenseits ideologischer Konflikte um die Vergangenheit vorgelegt werden konnte.

Die in den Jahren 1923 bis 1935 erschienene ursprüngliche **Friedrichsruher Ausgabe** sollte als Edition von Quellen zu Bismarck den Deutschen eine moralische Stütze nach der als Schmach empfundenen Niederlage im Ersten Weltkrieg bieten. Dementsprechend selektiv war die Auswahl der edierten Dokumente sowie präjudiziell deren Kommentierung durch stark rechtskonservative Historiker. Um so begrüßenswerter ist es daher, daß mit

der seit 2004 erscheinenden **Neuen Friedrichsruher Ausgabe**<sup>1</sup> dieses Defizit beim Zugang zu Bismarck-Quellen behoben wird, zumal sie für Studierende wie für wissenschaftliches Personal eine wichtige Anlaufstelle ist. Durchgeführt wird das Unternehmen von der Otto-von-Bismarck-Stiftung, einer bundeseigenen Politiker-Gedenkstiftung und nicht etwa einer Einrichtung der Familie Bismarck.

Der nun aktuell erschienene Band<sup>2</sup> umfaßt die Schriften aus den Jahren zwischen 1890 und 1898 und damit den Zeitraum von der Entlassung bis zum Tod Bismarcks. Neben zwei kurzen Stellungnahmen zur Durchführung der Edition ist eine knapp 30 Seiten umfassende Einleitung der Bearbeiterin Andrea Hopp, wissenschaftliche Mitarbeiterin der Stiftung, enthalten. *Anhang 1* führt die ausgewerteten Editionen auf, in einem *Anhang 2* enthält *Faksimiles* (sechs Brief- und zwei Zeitungsseiten). Ein *Personenregister* führt neben den Namen und Lebensdaten auch die wichtigsten Funktionen der betreffenden Protagonisten auf. Die Verweisungen beziehen sich dabei nicht auf die Seitenzahlen, sondern auf die Dokumentnummern. Durch die relative Kürze der Dokumente von wenigen Zeilen bis maximal zwei Seiten ist dies bezüglich der Benutzerfreundlichkeit vertretbar. Fettgedruckte Dokumentnummern im Verzeichnis informieren darüber, daß die betreffende Person auch der Briefadressat ist. Über ein Orts- oder Sachregister verfügt der Band nicht.

Für den Band trugen die Bearbeiterin zunächst 1354 Dokumente zusammengetragen, von denen sie 466 in die Edition aufnahmen. Knapp die Hälfte davon wird nun erstmals publiziert. (S. XI) Die Auswahl der Briefe wird nicht begründet. Zu den Zeitungsartikeln in den **Hamburger Nachrichten** wird dargelegt, es seien jene abgedruckt, „die Bismarck sich – analog zu den Diktaten für die Presse in der Reichskanzlerzeit – nachweislich zu eigen gemacht hat: entweder indem Bismarck ihm vorgelegte Entwürfe selbst korrigierte, [...] oder aber wenn für einen in der Zeitung abgedruckten Artikel aus der Familienkorrespondenz hervorgeht, dass die Vorlage von Bismarcks Hand stammt“ (S. XXI). Urheber der Quellen ist ausnahmslos Bismarck, lediglich in Ausnahmen werden zur Kontextualisierung Exzerpte aus den Bezugsschreibern der Korrespondenzpartner in den Fußnoten wiedergegeben (S. XV).

Bei den abgedruckten Dokumenten handelt es sich mehrheitlich um Schreiben an Monarchen und politische Amtsträger, aber auch an Personen aus dem Bürgertum. Je nach Sachlage sind die Archivsignatur sowie die bisherigen Publikationsstellen aufgeführt. Die Kommentierung der Dokumente in den Fußnoten wurde etwas knapp gehalten und bietet keine Verweise auf die Forschungsliteratur. „Kernbestand“ (S. XII) der aufgenommenen Quellen

---

<sup>1</sup> Von der Abt. 3, Schriften wurden in **IFB** die Bd. 1 (2004) - 6 (2011) sowie Bd. 8 (2014) besprochen: <http://ifb.bsz-bw.de/bsz109604164rez-1.pdf> (mit generellen Informationen zur Edition) bzw. <http://ifb.bsz-bw.de/bsz109604164rez-2.pdf> - Ferner Abt. 4, Gedanken und Erinnerungen / bearb. von Michael Epkenhans und Eberhard Kolb. - 2012 [ersch. 2011]. - XXXI, 616 S. : Ill. - Rez.: **IFB 12-4-DGAA** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz352472782rez-1.pdf>

<sup>2</sup> Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1222756994/04>

war das Material im Bismarck-Archiv in Friedrichsruh. Standardmäßig für die **Neue Friedrichsruher Ausgabe** erfuhren zudem die Bestände des Bundesarchivs, des Geheimen Staatsarchivs Preußischer Kulturbesitz, des Politischen Archivs des Auswärtigen Amtes, des Bayerischen Hauptstaatsarchivs inklusive dem Geheimen Hausarchiv in München sowie des Hauptstaatsarchivs in Stuttgart und des Nachlasses Gerson von Bleichröder in der Baker Library der Harvard-Universität Berücksichtigung. Für diesen Band flossen zusätzlich Bestände des Historischen Archivs des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg, des Deutschen Literaturarchivs in Marburg, der Staatsbibliothek zu Berlin, der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg und des Staatsarchivs Hamburg, der Bayerischen Staatsbibliothek in München und der Stadtbibliothek München/Monacensia Literaturarchiv ein.

Die von der Bearbeiterin verfaßte Einleitung bezieht sich in den Fußnoten ausschließlich auf die Dokumente der Edition. Ein Blick in frühere Bände der Bismarck-Ausgabe zeigt, daß das eine durchgehende Praxis ist, die also wohl auf einer bewußten Festlegung zu Anfang der Editionsarbeit beruht. Auf Grund derselben Vorgaben findet wohl auch eine Aufarbeitung des Forschungsstandes zu Bismarck und insbesondere zu dessen letzten Lebensjahren nicht statt. Dies wäre aber hilfreich gewesen und hätte die Verfasserin vor manchem voreiligen Schluß bewahrt. Das ist insbesondere daran ersichtlich, daß die Autorin keine kulturgeschichtlichen Forschungen berücksichtigt und statt dessen ein weiteres Mal unzutreffend behauptet, der Mythos um Bismarck habe erst nach der Demission 1890 eingesetzt (S. XII). Diese Entwicklung war seit den 1870er Jahren virulent und wurde auch durch die Wahrnehmung der Politik von Wilhelm II. begünstigt, wie die Verfasserin schreibt (S. XIII). Der Konflikt zwischen Kaiser und Kanzler konnte aber bei den Bismarck-Verehrern zum großen Teil komplett ignoriert und beide Männer glorifiziert werden. Auch der Rückschluß, die „appellative Tonart“ vieler Briefe würde, so Hopp, „weise und väterlich wirken“, weil die Korrespondenzpartner deutlich jünger waren als Bismarck, wäre zu überprüfen (S. XIV). Denn wie die Autorin richtig bilanziert, der „Boden für eine Verselbständigung und Radikalisierung politischer Kräfte“, die zur Zerstörung des jungen deutschen Nationalstaates beitrugen, „ist nicht völlig losgelöst von Bismarcks politischem Denken und Handeln bereitet worden“. Indem er „alle, die ihm huldigten, gleichermaßen ermutigte, setzte er auf gewisse Weise auch seinen Politikstil fort“ (S. XXXIX).

Hopp hebt auch zutreffend hervor, daß sich der Adressatenkreis im Unterschied zur Zeit als Ministerpräsident und Reichskanzler sukzessive ausweitete und nun ein breiter Personenkreis aus Adel und Bürgertum hinzutritt, darunter zunehmend auch Frauen (S. XII - XIII). Gerade hier stellt sich die Frage, ob nicht die Schreiben der Korrespondenzpartner Bismarcks noch mehr hätten berücksichtigt werden sollen, ob nicht die Edition des gesamten Schriftverkehrs mit bestimmten Personen aufschlußreicher wäre. Wie schon bei anderen Aspekten ist dies wohl wieder nicht der Bearbeiterin anzulasten, sondern vermutlich die mit Blick auf Umfang und Dauer des Vorhabens in Kauf genommene Prämisse der Edition.

Etwas bedenklich ist auch die Bilanz im letzten Absatz der Einleitung von Hopp, wo es heißt: „Umso aufschlussreicher ist es, was in seinen Schriften zum Schluss kaum mehr eine Rolle spielte, jedoch überdauerte: Es waren jene ordnungspolitischen Maßnahmen Bismarcks, die dem friedlichen Zusammenleben der Menschen dienen sollten und sich durch Realitätssinn und rationale Überlegungen auszeichneten. Zu nennen sind hier innenpolitisch nicht zuletzt der Sozialstaatsgedanke, außenpolitisch etwa der friedenssichernde, auf Sacherwägungen gründende Appell an die grenzüberschreitende Solidarität der europäischen Mächte. Ihr hatte er für den Fortbestand der Staatensystems eine wachsende Bedeutung in einer Welt bemessen, die auch verkehrstechnisch näher zusammenrückte. Damit hat er bis heute recht behalten“ S. (XXXIX). Dadurch wird unwillkürlich der Mythos von Bismarck als entscheidendem Lenker der preußischen-deutschen Geschichte weiter tradiert und hier noch dazu im Speziellen die Erzählung vom Friedens- und Sozialpolitiker. Der bei einem so wichtigen Projekt notwendige wissenschaftliche Standard wird durch solche plakativen und verzerrenden Formulierungen leider verlassen.

Diese Kritikpunkte mindern nicht das grundsätzlich für die Wissenschaft begrüßenswerte Ergebnis, daß nun ein weiterer wichtiger Bestand an Quellen, teilweise noch dazu erstmals ediert, zu Bismarck vorliegt. Die im Entstehen begriffene **Neue Friedrichsruher Ausgabe** entwickelt sich somit weiter zu dem zentralen Ausgangspunkt von Forschung und von wissenschaftlichem Diskurs. Keine Bibliothek im Wissenschaftsbetrieb kann auf sie verzichten. Darüber hinaus würde auch den eingangs erwähnten öffentlichen Debatten, in denen die Person Bismarcks wechselweise vor Gericht oder auf einen Sockel gestellt wird, eine bessere Rückbindung an die Quellen nicht schaden, sondern hoffentlich für Versachlichung sorgen. Eine Edition mancher an Bismarck gerichteten Korrespondenz bleibt eine Aufgabe zukünftiger Forschung.

Tobias Hirschmüller

#### QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=11119>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=11119>